

lieben auch Milch und Früchte. Monate lang können sie hungern. Was sie nicht verdauen können, geben sie als Gewölle von sich. Sie pflanzen sich meist durch Eier fort, die pergamentartig sind und in fetter Erde ausgebrütet werden. Zweimal im Jahre legen sie Eier. Wenn Gefahr droht, sollen sich die Jungen in den Rachen der alten Schlangen verbergen.

Die Riesenschlange oder Abgottsschlange (*Boa Constrictor*) Fig. 8. Sie gehört zu der Familie der Schlinger oder Drachen (*Dracones*), die auf dem Kopfe bloß Schuppen und eine vorstehende Schnauze, lange Vorder- aber keine Giftzähne haben. Am After hat sie zwei Andeutungen von Hinterfüßen mit einer hornartigen Klaue versehen. Der Kopf ist herzförmig, von sechseckigen Schuppen bedeckt und hat oben einen kreuzförmigen dunkelrothen Fleck. Sie hat große Augen. Die Farbe des Leibes ist bräunlich, am Unterleibe grau ins Gelbe übergehend mit schwarzen Streifen, der Rücken ist braunroth oder gelb gefleckt. Das Skelett enthält 70 Rippenpaare. Dieß Ungeheuer erreicht eine Länge von 30 bis 40 Fuß und eine Dicke von 2 Fuß im Durchmesser und gegen 4 Fuß im Umfang. In ältern Zeiten sind sie noch größer geworden. In der römischen Geschichte wird erzählt, daß einmal ein solches Ungeheuer in einem Hohlwege eine ganze römische Armee in ihrem Marsche aufgehalten hat. Asien, Afrika und Amerika ist das Vaterland der Riesenschlange. In Indien wird sie göttlich verehrt, daher ihr Name Abgottsschlange. Die Indianer wissen kleinere Schlangen auch zum Tanze abzurichten. In den nordwestlichen Meeren von Amerika will man Meeresschlangen gesehen haben, die, wie man erzählt, über 100 Fuß lang gewesen sind; der Kopf war robbenartig, und der Körper hatte einen Umfang von der Dicke eines Schiffbootes. Die Neger finden das Fleisch der Riesenschlange schmackhaft. Sie schwimmt gut, windet sich an Bäumen hinauf, bewegt sich aber nur langsam auf der Erde fort, lebt von Eichhörnchen, Kaninchen, Affen, Fischen, wagt sich aber auch an große Säugethiere, aber nur selten an Menschen.

Ein Engländer bemerkte einmal einen Kampf zwischen einer Riesenschlange und einem Tiger. Sie hatte sich um einen Baum gewunden, an dessen Fuße der vordere Theil des Körpers im Gebüsch versteckt lag. Sie lauerte auf den Tiger, der unweit des Baumes in einem Gebüsch ruhte. Er näherte sich endlich dem Baume, und als er nahe genug war, umfing die Schlange blitzschnell den Tiger, und drückte ihn mit so gewaltiger Kraft an den Baumstamm, daß die Rippen zerbrachen und er ein fürchterliches Gebrüll ausstieß. Nachdem die Schlange ihn todt gewürgt und zu einem länglichen Sack zusammen gedrückt hatte, ließ sie ihren Raub fallen, und würgte aus ihrem Rachen stinkenden Geifer, um den Leib des Tigers schlüpfrig zu machen, damit sie ihn um so leichter verschlingen konnte.

Wenn sie einen so großen Raub verzehrt hat, dann bleibt sie einige Tage wie in einer Betäubung regungslos liegen, so daß man sie mit leichter Mühe todt schlagen kann.

Die Klapperschlange (*Crotalus*) Fig. 9. Sie lebt in Ostindien und im warmen Amerika. Ihre Länge beträgt 6 Fuß, und sie wird armsdick. Sie hat am Schwanz hornartige Platten, womit sie klappert, wenn sie gereizt wird oder auf Beute lauert. Am Bauche hat sie Schilder; der übrige Theil des Leibes ist geschuppt. Sie frisst Hasen, Mäuse, Katzen, Vögel &c. Sie ist sehr giftig, läßt sich aber zähmen. Sie bringt lebendige Junge zur Welt.

Die europäische Natter, auch Kreuzotter oder Kupferschlange genannt (*Coluber Berus*) Fig. 7. ist von rothbrauner Farbe, und hat auf ihrem breiten, braunen Kopfe ein V. Sie lebt gern in feuchten Gegenden und frisst Maulwürfe, Mäuse, Frösche, Eidechsen und Insekten. Sie hat gegen 40 Zähne und auch Giftzähne und eine dunkelgefärbte, gespaltene Zunge. Vor mehrern Jahren wurde ein Mann in Baiern von ihr in den Knöchel gebissen, indem er sie todt schlagen wollte, und er starb einige Stunden darauf. Von Schweinen, Igeln, Störchen und Bussarden wird sie ohne Nachtheil gefressen. Sie wird 2-3 Fuß lang. Man findet sie in Deutschland in einsamen dichten Waldgegenden.

Elfte Tafel.

Von den Vögeln.

Wir gehen jetzt von den Amphibien zu jenen schönern Geschöpfen über, von denen zwar auch viele wasserreiche Gegenden lieben, viele aber sich fliegend in freie Lüfte erheben, oder den Wolkensitz hoher Felsengebirge zu ihrer Wohnung

erwählen, oder die in Wäldern sich aufhalten und durch ihren Gesang unser Ohr erfreuen. Ihr gefiedertes Gewand, das ihnen der gütige Schöpfer gab, ist erwärmend, hinsichtlich der Farben oft sehr abwechselnd, und veredelt sich bei Einigen zu dem blendendsten, prächtigsten Metallglanze. Sie sind warmblütige eierlegende, zweifüßige Thiere. Ihr rothes Blut erreicht bei Einigen 103 Grad (nach Fahrenheit) Wärme. So sehr sie sich äußerlich von den Säugethieren unterscheiden, so sind sie in ihrem Innern jenen um so ähnlicher. Sie athmen durch Lungen, die aber nicht frei liegen wie bei jenen, sondern an den Rippen und Rücken angewachsen sind. Daher können sie sich im Fluge gleich einem Luftballon aufblasen, und vermöge dieser Einrichtung und ihrer starken Muskelkraft können sie nicht nur sehr lange fliegen, ohne auszuruhen, sondern ihre Stimme ist so stark, daß sie ein starkes Geräusch oder Töne z. B. mehrere blasende Trompeter weit über-tönen. Ihr Gefieder ist bewundernswürdig eingerichtet, eng anschließend am Leibe, so daß selbst bei Sumpfvögeln nicht leicht Wasser bis an den Leib dringen kann, es fühlt sich bei manchen fettartig an, und mit den Flügeln breiten sie sich im Fluge hebelartig aus. Die Federn sind als verwachsne Haare oder zersätere Schuppen zu betrachten, sitzen in regelmäßigen Reihen in der Haut fest, und bestehen aus hohlen, mit Luft angefüllten Rielen. Die ganz weichen und feinen Federchen nennt man Flaumfedern, mit denen ansangs die Jungen ganz bewachsen sind. Das Gefieder erleichtert das Schwimmen im Wasser und das Fliegen in der Luft.

Ein Hauptunterscheidungs-Merkmal dieses Geschlechts ist der Schnabel, der hornartig und zahnlos ist. Der Schöpfer hat ihn so eingerichtet, wie es die Nahrungsmittel des Vogels erfordern. Bei Raubvögeln ist er hakenförmig, bei samenfressenden spizig, bei Schwimmvögeln platt und löffelförmig, bei Sumpfvögeln lang und zangenförmig, um Frösche, Schlangen zc. heraus holen zu können. Mit dem Schnabel stehen die Nasenlöcher in Verbindung, die verschieden gebildet sind. Erstern gebrauchen sie auch als Tastorgan, und seine zugespizte wagrechte Form, die den Flugvögeln eigen ist, zertheilt die Luft und erleichtert das Fliegen. Sehr schwach ist ihr Geschmackssinn, und die Zunge ist fleischig, lappig oder franzig, und bei einigen knorpelartig. Sie zermalmen nicht die Nahrungsmittel, sondern verschlucken sie nur, daher werden bei samenfressenden die Körner zuerst im Kropfe erweicht, und diese haben auch einen stärkern Magen als die fleischfressenden. Die Raubvögel geben das Unverdauliche, was sie verschlucken z. B. Haare zc. als Gewölle wieder von sich.

Die Augen sind bei einigen verhältnismäßig sehr groß und bei Raubvögeln scharfsiehend, weil diese von hohen Bäumen und Felsengipfeln auf den Raub weit herabsehen müssen. Sie sind wenig beweglich und mit einer Nickhaut versehen. Manche Raubvögel sehen im Dunkel besser als am Tage. Die Ohren sind, statt von einer Ohrmuschel, mit einem Federkreise umgeben. Auch das Gehörvermögen ist bei vielen scharf und für musikalische Töne empfänglich, und sie nachahmend.

Das Knochenskelett ist bei den kleinern Vögeln zart gebaut und leicht; bei dem Pelikan aber wiegt es gegen zwei und beim Strauß hundert Pfund.

Sehr verschiedenartig sind die Füße gebildet. Die lang- oder stelzenfüßigen, bei denen der Leib weniger wagrecht liegt, haben gewöhnlich lange Fußzehen, häufig mit einem Hintersporn versehen, um sich im Gleichgewicht zu erhalten. Die Schwimmvögel haben gewöhnlich Schwimmhäute oder Ruderfüße. Die Hühner haben Sitz- und Schreitfüße, die auf Bäumen leben, Klammerfüße, um sich mit den Klauen festhalten zu können.

Die Fortpflanzung geschieht durch Eier, welche das Weibchen legt und durch ihre Wärme ausbrütet. Zuweilen versteht auch das Männchen diesen Liebesdienst, oder beide überlassen dieses Geschäft fremden Vögeln oder auch der Sonnenwärme im heißen Sande. In Aegypten werden die Eier durch Ofenwärme ausgebrütet. Aus zärtlicher Sorgfalt bauen die Alten vorher ein Nest, das bald mehr, bald weniger künstlich aus Gräsern, Reifern, Moos zc. von ihnen verfertigt wird. Manchmal baut nur das Weibchen das Nest, und das Männchen singt dazu. Auch bringt zuweilen dasselbe dem Weibchen die Nahrung, damit die zärtliche Mutter nicht nöthig hat, das Nest zu verlassen. Hühner legen ihre Eier nicht in ein künstliches Nest sondern nur in herumliegendes Stroh. Damit die Eier und die daraus hervorkommenden Jungen ein weiches Bettchen finden, legen die Alten Flaumfedern in das Nest. So zeigt der Vogel in seiner kleinen Haushaltung wie Herder bemerkt, sich oft so theilnehmend gegen seine Jungen. Die ehliche Liebe bauet, die mütterliche erwärmt das Nest; die väterliche versorgt es und hilt es mit erwärmen. Wie standhaft vertheidigt eine Vogelmmutter ihre Jungen! — Wie schön besingt daher ein deutscher Dichter in der Muttertreue diese zärtliche Liebe:

O sieh den Vogel! Wie mit Muttertreue
Das theure Nest er mit den Flügeln deckt;
Ob Kälte ihm, ob Wintersturm ihm dräue,
Wie nichts ihn von den Kleinen schreckt!

Treibt auch der Nord den Schnee auf ihn hernieder,
Schwankt auf dem nackten Zweig die leichte Last;
Er rührt sich nicht; er drückt die matten Glieder
Fest an das Nest, das seine Lieben saßt.

Er träufelt schon, von Schnee und Kält durchdrungen,
Ach! er ist todt! — Sein Fittig steif und starr,
Noch decket er damit zwei zarte Zungen,
Im Tode treu, wie er es lebend war.

Ihr Mütter! die ihr im Vorübergehen
Dies Nest erblickt, den armen Vogel todt;
O könnt ihr ungerührt dies Schauspiel sehen?
Färbt Mitgefühl nicht eure Wangen roth? —

Die Größe und Farbe der Eier ist verschieden. Erbsengroß sind die der Kolibri, Gänseeier sind größer als Hühner-
eier, und sowie beide Vogelarten weiße Eier legen, so legen andere Vögel grünliche, bräunliche, punktirte *ic.* Auch ihre
Zahl ist verschieden. Die großen Raubvögel, auch Wasservögel, legen jährlich 1-2 Eier, Möven 3, Raben und Krähen
3-4, Singvögel 4-5, Schwalben 6-8, Rebhühner und Wachteln 8-16, und Hühner 50 Eier ja oft noch mehr.

Die Vögel wachsen sehr schnell. Ihr Alter ist jedoch sehr verschieden. Tauben werden gegen 20 Jahr alt, die
Singvögel 20-25 Jahre, Papageien und Adler über 100 Jahre und Schwäne über 300 Jahre.

Es giebt keinen einzigen giftigen Vogel, überhaupt liebt dieses Geschlecht sehr die Reinlichkeit. Bei ansteckenden
pestartigen Krankheiten fliehen sie, der dadurch verunreinigten Luft wegen, aus der Gegend, wo sie sich bisher aufgehalten
haben. Uebrigens sind sie sehr wichtige Geschöpfe in der großen Haushaltung der Natur. Sie vertilgen die zu sehr
überhand nehmenden Insekten, Würmer, Schlangen *ic.* tragen zur Verbreitung des Samens von Waldbäumen bei *z. B.*
die Holzheher; sie dienen Menschen und Thieren zur Nahrung, und ihr Gefieder wird auf die verschiedenste Weise benutzt. In
Gegenden, wo die Vogelschlinge oder das Feuegewehr sie noch nicht verfolgt hat, sind diese unschuldigen Kinder der Natur
noch sehr zutraulich. Sie fliegen aus der Luft herab, und fressen das ihnen dargebotene Futter aus der Hand. Zuwe-
len nehmen sie aber so außerordentlich überhand, daß sie zur Landplage werden. Da einige Vögel immer in denselben
Gegenden bleiben, manche in weitem Regionen umherfliegen, und wieder andere bei herannahendem Winter der Kälte ent-
fliehen und den wärmern Süden aufsuchen, so theilt man sie in Stand-Strich- und Zugvögel.

Unter den Raubvögeln wollen wir

mit dem grauen Geier (*Vultur cinereus*) Fig. 1. beginnen. Er wird drei bis vier Fuß groß, und mit ausge-
spannten Flügeln hat er eine Breite von acht Fuß. Der hakenförmig gebogene schwärzliche Oberschnabel ragt über den
Unterschnabel hervor. Er wird $4\frac{1}{2}$ Zoll lang. Kopf und Hals sind mit Wollhaar bedeckt, und der Hinterkopf hat einen
kahlen blauangelaufenen Fleck. Um Augen und Backen hat er dunkelbraune Ringe. Um den Hals geht ein herzförmiger
wolliger Halsfragen herab. Die Hauptfarbe des Gefieders ist dunkelbraun, Brust und Hinterleib hellbraun, die Füße sind
fleischfarbig, halbgefiedert und die Nägel sind schwarz. Dieser kräftige Raubvogel horstet auf hohen Felsengebirgen der nördlich
gemäßigten Welt, ja selbst in Deutschland, kommt aber im Winter in die Ebene auch herab. Er frisst Rehe, Schafe,
Hasen, verzehrt aber auch Nas.

Der Steinadler (*Aquila fulvus sive melanaetus*) Fig. 2. Er hat ein braunes oder schwarzes Gefieder. Das
Weibchen wird über 3 Fuß hoch und also größer als das Männchen, (was überhaupt der Fall ist bei den Raubvögeln),
dieses wird nur etwas über 2 Fuß groß. Ersteres hat eine Flugweite von $7\frac{1}{2}$ Fuß. Der gebogene Schnabel ist dunkel-
blau, die Wachshaut bläugelb. Die befiederten Füße haben starke Zehen und dicke scharfe Klauen. Seine feurigen großen
Augen geben ihm ein etwärdiges Ansehen. Er horstet auf sehr hohen Bäumen und Felsengipfeln in gemäßigten Erdstrichen

der alten und neuen Welt. Er stößt auf Hasen, Rehe, Gamsen und Geflügel. Leider hat man auch Beispiele, daß Adler kleine Kinder auf dem Felde packen und damit nach ihrem Neste fliegen. Federn, Haare giebt er als Gewölle von sich, Knochen verdaut er. Sein 4 Fuß breites Nest macht er aus Baumzweigen, Reifern, Moos &c. Die zwei Eier, welche das Weibchen legt, sind weißlich oder weißgrau und rothbraun gefleckt. Die Jungen jagt er bald fort, wahrscheinlich wegen Mangel an Nahrung, die sie sich dann selbst suchen müssen. Auch leidet er nicht in seiner Nähe eine andere Adlersfamilie. Singen kann er nicht, er schreit nur immer sein eintöniges Krab! Krab! Krab! — Von dem sogenannten Singadler sagt man, er soll einen nicht unangenehmen Gesang hören lassen, aber nur, wenn er sich gegen die Sonne erhebt. Der Adler vermag auch mit seinem Feuerauge in die Sonne zu schauen, welches wir Menschen nicht können, dagegen vergönnt uns der liebe Gott zuweilen einen Blick in die noch schönere Sonne der Wahrheit. — Er erreicht ein Alter von hundert Jahren. Der amerikanische Condor wird vier Fuß hoch, und seine Flügelweite beträgt 15 Fuß. Vom Adler singt schon der biblische Sänger David in seinen Psalmen:

„Leppig wachsen die Bäume des Feldes, erhaben ragen des Libanon's Federn zum Laubdach dem kleinen Gevögel; doch höher noch schaut aus dem Neste der Adler.“ —

Der Sperber (*Falco nisus*). Fig. 3. Er wird nur einen Fuß groß, und hat einen sehr kurzen etwas gebogenen Schnabel. Auf dem Rücken ist er graubraun, ins Bläuliche spielend, Brust und Bauchseite ist weiß mit rostbraunen Flecken und Querstreifen. Der fächerförmige Schwanz hat braune Binden. Wachshaut und Füße sind grünlichgelb. Sein Nest baut er aus Reifern, Blättern, Moos und Wolle in Felsenspalten und altes Mauerwerk, und lebt in der alten Welt. Die Eier sind rothgefleckt. Er ist scheu und listig und jagt Singvögeln, Tauben und Hühnern nach, doch frisst er auch Mäuse und Insekten. Sein Flug ist schnell aber nicht hoch.

Der Gabelweibe, rothbrauner Milane (*Falco Milvus*) Fig. 4. Er hat einen kurzen nicht sehr gebogenen Schnabel, dicht befiederte, niedrige Füße und einen gabelförmig gespaltenen Schwanz. Kopf und Hals sind weiß, die Wachshaut gelb, das Gefieder rothbraun mit länglich schwarzen Flecken, und hat einen schwarz gestreiften Schwanz. Er wird über 2 Fuß groß, ist träg und scheu und läßt sich von Krähen in die Flucht jagen. Er wandert im Winter in wärmere Gegenden und fliegt sehr hoch. Er nistet auf hohen Bäumen, und lebt von kleinem Geflügel, von Mäusen, Fröschen Schlangen und vom Aase.

Die Ohreule, der Uhu oder Schuhu (*Strix Bubo*). Fig. 5. Dieser 4 bis 5 Pfund schwere Vogel wird 3 Fuß hoch, und mit ausgebreiteten Flügeln ist er über 6 Fuß breit. Wegen der an den Ohren hervorragenden Federbüschel nennt man ihn Ohreule. Der Kopf ist dicht mit Federn bewachsen, das Gesicht etwas platt gedrückt, und die goldglänzenden Augen stehen nicht an den Seiten sondern vorn, wie z. B. bei den Katzen. Der 2 Zoll lange dicke Schnabel hat eine obere bewegliche Kinnlade, und steht ganz so aus, als sey sie die Nase des Vogels. Mit dem Schnabel giebt er zuweilen einen knackenden Laut von sich. Das Männchen hat an demselben einen Federbart. Das schöne dicke Gefieder ist gelbbraun, schwarz geflammt und weiß gesprenkelt; unten ist es weißgelb oder rostgelb mit großen schwarzbraunen Federn. Die Füße sind sehr fein befiedert. Frösche, Eidechsen, Schlangen, Mäuse, Hühner, Hasen und Hamster sind die Nahrung dieses kräftigen Vogels, er wagt sich zuweilen aber auch an Adler und an größere Säugethiere. Er nistet auf hohen Bäumen, Felsen, Thürmen und alten Burgen, und macht aus Reifig, Wurzeln und Palmen sein Nest, in welches er 2 bis 3 weiße Eier legt, welche die Größe eines Hühnerettes haben. Gegen die Natur der Raubvögel füttert er lange seine Jungen, und ist gegen sie sehr zärtlich.

Nachts fliegen sie höher als am Tage. Sie können mehr als andere Eulen das Tageslicht vertragen. Sie scheinen nie zu saufen, auch fressen sie selten in der Gefangenschaft vor Menschen. Den Namen Uhu haben sie von ihrem Geschrei. Auch geben sie zuweilen menschenähnliche Laute von sich, wodurch sie Veranlassung zu mancherlei Aberglauben schon gegeben haben. Die Jäger gebrauchen sie zur Jagd auf Krähen und Raubvögel, die sich in Schaaren um sie versammeln, und dann leicht geschossen werden. Sie machen gleich den Papageien allerlei wunderliche Geberden.

Der graue Würger (*Lanius spinitorques*) Fig. 6. Er wird mit dem Schwanz 10 Zoll lang, und seine Flügelbreite beträgt über einen Fuß. Schnabel, Stirn, Flügel und Füße sind schwarz, der Körper aschgrau, nur auf dem Rücken ins Gelbbraune übergehend, der Unterleib weißgrau, ins Rötliche spielend. Der Schwanz ist weiß und schwarz mit weißer Einfassung. Er macht in Gebüsch und auf Bäumen ein kunstloses Nest, und lauert auf Insekten, Frösche, Mäuse und Singvögel, wagt sich aber auch an größere Vögel. Fabelhaft ist es jedoch, daß er nicht eher Insekten frisst,

als bis er jedesmal ihrer 9 an Dornen angespießt hat, dadurch entstand der Name Neuntödter oder Dornretter. Er ahmt sehr geschickt die Stimmen anderer Vögel nach. Man rechnet ihn noch zu den Raubvögeln. Europa und Amerika ist sein Vaterland.

Der Nashornvogel (*Buceros Rhinoceros*) Fig. 7. Hat die Größe von einem Truthahn, einen 10 Zoll langen und $2\frac{1}{2}$ Zoll dicken rothgelben Schnabel. Auf der obern Kinnlade ist ein hornartiger Auswuchs, der zur Verstärkung des Geruchs, und vielleicht auch dazu beiträgt, daß die in diesem enthaltene Luft an der Schwere des großen Schnabels mittragen hilft. Das Gefieder ist oben blauschwarz, unten weiß, und am Schwanz hat er eine schwarze Binde. Er lebt in Ostindien und Neuholland von Mäusen und größern Säugethieren, auch vom Ase, er schleudert aber vorher das Fleisch stückweise in die Höhe, ehe er es frißt.

Der Pfeffervogel oder Toukan (*Ramphastos Tucanos*) Fig. 8. Er hat einen 8 Zoll langen, etwas gebogenen und, oben am Kopfe zwei Daumen dicken, hohlen und sehr leichten rothgelben und an der Wurzel schwarzen Schnabel, der am Rande gezähnt ist. Der Vogel wird 9 bis 10 Zoll groß, hat ein schwarzes, ins Grünliche schimmerndes Gefieder, Kehle und Brust sind gelb, und am Schwanz steht ein gelber oder weißer, roth eingefasster Fleck. Auch das Auge ist von einem rothen Ring eingeschlossen. Er frißt Pfeffer, Pflanzfrüchte und lebt in Süd-Amerika.

Der rothe Arras (*Psittacus Macao*) Fig. 9. Er ist einer der größten Papageien, indem er etwas über 2 Fuß groß wird und einen $1\frac{1}{2}$ Fuß langen Schwanz hat. Der dicke Schnabel ist gewölbt und gebogen, die Zunge fleischig, gespalten und dunkelbraun. Sein prächtiges Gefieder ist scharlachroth, an den Schultern, Flügeln und am Unterrücken blau, gelb und grün, und die Backen sind mit einer weißen Haut bedeckt. Die Augen sind bellgelb. Er hat Kletterfüße und tritt mit der ganzen Ferse auf. Sie gebrauchen die Füße statt der Hände. Von seinem widrigen Geschrei hat er den Namen Arras. Er wohnt auf den Antillen und in Süd-Amerika in großer Anzahl, und lebt von Palmenfrüchten. Er legt seine Eier, die den Rebhühnereiern gleichen, in Baumlöcher, die er mit Federn belegt. Das fade Fleisch wird nur von Amerikanern gegessen. Die Jungen lassen sich zum Sprechen abrichten. Die Papageien bekommen manchmal epileptische Zufälle. Durch den Genuß von Pfirsich- und Apfelsinenkernen sterben sie. Mit Recht nennt man sie die Affen der Vögel, denn man bemerkt an ihnen mancherlei Possirliches: sie seufzen, lachen, räuspern sich und gähnen.

Der Kakadu (*Ps. cristatus*) Fig. 10. Sein Gefieder ist weiß oder bellgelb, und auf dem Kopfe hat er einen beweglichen Federbusch. Die Augen sind dunkelbraun, Schnabel und Füße schwarz. Sie nisten auf Dächern und sind sehr zutraulich und gelehrt.

Der schöne Eisvogel (*Alcedo*) Fig. 11. Er gehört zu den spechtartigen Vögeln (*Pici*), die durch ihren großen Kopf und durch ihren langen, geraden, an der Wurzel vierseitigen Schnabel sich auszeichnen. Der Eisvogel ist einer der schönsten Vögel Deutschlands, und lebt überall in der alten Welt. Sein Schnabel ist $1\frac{1}{2}$ Zoll lang und sein Körper 8 Zoll. Am dunkelgrünen Kopfe hat er weiße, schwarze und blaue Flecken und von den Nasenlöchern bis hinter die Augen einen gelben Streifen. Der Rücken ist himmelblau, und spielt beim Weibchen ins Grünliche. Die grünen Flügel haben blaue Flecken, der Bauch ist braungelb, der Schwanz dunkelblau und unten schwärzlich. Die Füße sind roth. In der Sonne glänzt sein Gefieder prachtvoll. Er lebt von Schnecken, Egeln und Fischen. Im Winter, wenn die Flüsse zufrieren, ist er dem Hungertode nahe. Die 4 bis 6 weißlichen Eier legt er in ein kunstloses Nest in Ufer und Baumhöchern. Er leidet keine andere Familie seines Gleichen in seiner Nähe.

Der Kuckuk (*Cuculus canorus*) Fig. 12. Er erreicht die Größe von einer Taube, und sein Schwanz wird 8 Zoll lang. Er hat spitzige über den Körper auslaufende Flügel. Sein Gefieder ist bräunlich aschgrau, ins Grünliche spielend, mit wellenförmigen schwärzlichen Querzeichnungen, der etwas aufrechtstehende fächerförmige Schwanz hat aber gezackte Zeichnungen. Der zolllange etwas gebogene Schnabel ist oben schwarz, unten blaugrün und in den Winkeln gelb. Augen und Füße sind ebenfalls gelb. Er klettert mehr als er geht. Wenn der Frühling und die Lieder in den Wäldern erwachen, ruft auch das Männchen seinen weithin tönenden Ruf: Kuckuk! Kuckuk! und der somische Aberglaube giebt alsdann den Rath: man soll sogleich die Hand in die Geldtasche stecken, dann geht einem das Geld nicht aus. — Die 5 - 6 weißlichen, gelben, blauen oder grauen Eier, die überdies grünliche und röthliche Flecken haben, legt das Weibchen wegen der großen Gefräßigkeit dieser Vögel in die Nester anderer Singvögel und läßt sie von diesen ausbrüten. Diese entfernen sich jedoch aus Respekt, wenn das Weibchen zuweilen einen Besuch abstattet. Sie sorgen auch für die Nahrung der Jun-

gen, deren Fleisch gegessen wird. Diese Vögel sind durch ganz Deutschland verbreitet, suchen aber im Winter wärmere Gegenden auf. Sie leben von Würmern und Insekten.

Der Schwarzspecht (*Picus martius*) Fig. 13. Dieser $1\frac{1}{2}$ Fuß große Vogel hat ein schwarzes Gefieder, auf dem Hinterkopf eine hochrothe Federplatte, einen etwas über 2 Zoll langen grauen Schnabel und graue Füße. Mit seiner klebrigen am Ende hornartigen spitzigen Zunge hakt er aus der Rinde von Baumstämmen Würmer und Insekten heraus, wobei er sich mit der langen Schwanzspitze an den Baum feststemmt. Man hört dieses Hacken in den Wäldern sehr weit, weswegen er auch den Namen Zimmermann erhalten hat, weil es gerade so lautet, als würde im Walde Holz gefällt. Er nährt sich aber auch von Waldbeeren, Samen und Nüssen. Dasselbe ist auch der Fall beim

Grünspecht (*P. viridis*) Fig. 14. der oben ein grünes unten ins Hellgraue spielende Gefieder mit rothem Scheitel hat, nur daß der Hahn vorn im Gesicht schwarz befiedert ist; Flügel und Schwanz sind schwarzgebändert. Man findet diese Vogel durch ganz Europa. Die Eier legen sie kunstlos in Baumlöcher.

Der Wendehals (*Jynx torquilla*) Fig. 15. Er hat die Größe von einer Lerche, aber einen längern Schwanz, der gerade hinausstehende kegelförmige Schnabel ist 3 - 4 Zoll lang. Auch die Zunge hat eine hornartige Spitze, die er, wie der Specht, vorschnellt und eben so schnell wieder zurückzieht. Das Gefieder ist grau, mit weißen, schwarzen und rothfarbigen Punkten und Streifen, die rothgelbe Brust hat schwarze Wellenlinien, der Bauch ist weiß und schwarzbraun punktiert. Der graue Schwanz hat schwarze Querbinden und Punkte. Er lebt in Wäldern von Europa und Asien und zieht vor dem Winter aus Deutschland fort. Er lebt von Würmern und Insekten und nistet in hohlen Bäumen, dreht immer seinen Kopf, so daß der Schnabel oft auf dem Rücken steht, daher hat er seinen Namen. Mancher unruhige neugierige Schüler hat Aehnlichkeit mit diesem Wendehalschen.

Die Spechtmeise oder der Blauspecht. (*Sitta europaea*) Fig. 16. Das Gefieder dieses Vogels ist am Kopfe, auf dem Rücken und an den Flügeln blaugrau und die Stirn ganz blau, Wangen und Kehle sind weiß, auch zieht sich ein weißer Streifen vom Kopf über den Nacken. Manchmal sind die Flügel bräunlich und haben einen schwarzen oder gelben Fleck. Brust und Bauch sind röthlich gelb, der Schwanz ist schwarz mit blaugrauen Mittelstreifen. Das Schnäbelchen ist $\frac{3}{4}$ Zoll lang. Er lebt in Europa und Asien in Wäldern von Insekten, und sie sind muntere aber auch zänkische Vögelchen. In Baumlöchern machen sie aus verfaultem Holze und zerhacktem Laube ihr Nest, und verschließen aus Thon oder Lehm den Eingang, wo sie durch eine kleine Oeffnung herauschlüpfen. Die Eier sind weiß, blutroth und rothgrau gefleckt. Sie verwahren sich ihre Nahrung für den Nothfall.

Der Baumläufer (*Certhiaceae*). Fig. 17. Davon giebt es verschiedene Arten. Der gemeine Baumläufer, der auch an Mauern hinauf klettert und Eier und Puppen der Insekten aussucht, wobei er sich mit dem Schwanz unterstützt, ist grau, dunkelbraun und gelblichweiß. Er nistet auf Bäumen und sogar in Thier- und Menschenschädeln.

Der Kolibri (*Trochilus*) Fig. 18. Auch von diesen niedlichen Vögelchen giebt es gegen 80 verschiedene Arten, die alle im warmen Amerika wohnen, dennoch aber einen Winterschlaf haben. Der verhältnißmäßig ziemlich lange, gerade oder sanft gebogene dünne Schnabel ist wie die lebhaften Augen und die kleinen Füßchen schwarz. Das kleine Züngelchen ist gespalten und bildet zwei Säugröhren, womit es den Honigsaft der Blumen aufsaugt, denn sie flattern um die Blume wie die Schmetterlinge, und holen sich auch aus denselben kleine Insekten, die sie mit dem Schnabel zerdrücken oder saugen mit der röhrenförmigen Zunge den süßen Blumenfaß. Ihr Gefieder prangt mit den schönsten Metallfarben, sie glänzen in Schmaragd- und Goldgrün, in Rubinroth, in Veilchenblau und im Gold- und Feueerglanze, so daß man in der Ferne glaubt, eine Feuerflamme zu sehen. Wie müssen diese brilliantenen Wesen im Sonnenschein wundervoll glänzen! Ein Reisender bestieg in Amerika einen Berggipfel, der oben flach und nur einige Fuß im Durchmesser hatte. Als er hinauf kam, war diese Bergplatte bedeckt von Hunderten von Kolibri, so daß er über diese Farbenpracht in entzückende Verwunderung gerieth. Die kleinste Art ist nicht größer als eine Hummel. So klein sie sind, so fehlt es ihnen nicht an Courage, sie verfolgen oft sehr große ja sogar Raubvögel. Auch untereinander sind sie zänkisch und streitsüchtig, ähnlich manchen Menschen, die in schönen Kleidern prangen, aber den Frieden nicht lieben. Sie haben nur ein einfaches Stimmchen, und mit den Flügeln summen sie wie die Vienen. Das aus Wolle und Seidenfaden gebaute Nest ist nicht größer als eine Wallnuß, hängt an Zweigen oder zwischen Blättern, auch manchmal unter Dächern. Männchen und Weibchen brüten über den erbsengroßen Eiern, und die Jungen gleichen einer kleinen Fitege. Die handbreite Buschspinne umspinnut das Nest und verzehrt die Eier oder die Jungen. Man schießt

diese Vögel mit Wasser oder mit Sand, um ihre Schönheit nicht zu verlegen, denn die Amerikanerinnen tragen sie wie Edelsteine in den Haaren.

Der Wiedehopf (*Upupa epops*) Fig. 19. Sein Gefieder ist auf dem Rücken rothgrau, an der Brust röthlichbraun, an den Flügeln, auf dem Unterrücken und am fächerförmigen Schwanz schwarz mit weißen Bändern; am Bauche ist er weiß. Auf dem Kopfe hat er einen braunen schwarzeingefassten gegen 2 Zoll hohen Federbusch, den er in Gefahr in die Höhe richtet. Er hat einen $2\frac{1}{2}$ Zoll langen, schmalen, dünnen und mäßig gebogenen schwarzen Schnabel und eine kurze knorpelige Zunge. Seine breitgehigen Füße sind Gangfüße. Seine grauen Eier legt er in ein aus Gras, Moos und Federn verfertigtes Nest, das er in Baumstämmen, auf Mauern oder Häusern zurecht macht und zwar mit einer Unterlage von Mist, weswegen er, da er selbst unangenehm riecht, Stinkhahn genannt wird. Im Frühjahr wandert er aus Asien und Afrika nach dem wärmern Europa, und man sieht ihn im Sommer nicht nur in Deutschland, sondern sogar in Lappland in Wäldern und auf Wiesen. Er ist sehr furchtsam, daher liebt er die Einsamkeit. Er fliegt nicht hoch und läuft mit herabhängenden Flügeln. Nährt sich ihm ein Raubvogel, dann legt er sich auf die Erde, macht mit den Flügeln und dem Schwanz einen Kreis um sich und legt den Kopf mit aufgerichtetem Schnabel auf den Rücken. Insekten und Würmer, die er aus dem Mist holt, sind seine Nahrung. Den Namen Wiedehopf mag er wahrscheinlich von seinem Geschrei: „Hupp! Hupp!“ erhalten haben. Man nennt ihn aber auch Kotbhahn, Gänsehirt, weil er sich gern auf Viehweiden aufhält.

Der Paradiesvogel (*Paradisea apoda*) Fig. 20. Dieser prächtige Vogel kommt in mancherlei Varietäten vor, und sein Vaterland ist Ostindien. Man gebraucht diese schmuckreichen Vögel als Kopfsputz, und schneidet ihnen, wenn sie verschickt werden, die Füße ab, daher man lange glaubte, sie seyen fußlos. Sie haben prächtige Metallfarben, Kopf und Nacken schimmert goldfarbig, der Hals ist goldgrün, Rücken, Flügel und Schwanz sind kastanienbraun und die braune Brust schimmert ins Purpurothe. Die langen Schwanzfedern sind gelblich, und es ragen aus dem Schwanz 2 bis $2\frac{1}{2}$ Fuß lange Federn hervor. Sie nisten auf Bäumen und ihre Nahrung sind Insekten, kleine Vögel, Beeren, Nüsse und andre Früchte.

Die Golddrossel oder Pyrol (*Oriolus Galbula*) Fig. 21. Sie ist auch ein Zugvogel und kommt im Mai um Pfingsten aus wärmern Gegenden zu uns, daher heißt sie auch Pfingstvogel. Sehr verschiedene und schöne Arten giebt es in Amerika. Die gemeine europäische wird 10 Zoll lang, ist goldgelb und hat schwarze Flügel. Der röthlich braune Schnabel ist einen Zoll lang, und beinahe gerade. Das Weibchen ähnelt an Farbe dem Zeisig. Die weißlichen Eier sind am runden Ende schwarz punktiert und gefleckt. Das Männchen löst das Weibchen beim Brüten ab. Zwischen Zweigen hängt das beutelförmige Nest, das durch Bastfaden befestiget ist, und aus Gras, Bast, Moos, Wolle ic. besteht. Sie frisst Früchte und Insekten. Ihr kurz abgestoßener Gesang lautet flötenartig.

Der Kollkrabe (*Corvus Corax*) Fig. 22. Er ist am größten unter den Krähenarten, denn er hat 2 Fuß Länge und seine Flügelweite beträgt 4 Fuß. Sein gerader gewölbter Schnabel, der nur an der Spitze etwas gekrümmt ist, beträgt 3 Zoll und der keilförmige Schwanz hat 9 Zoll Länge. Seine Füße sind sehr stark. Das dicke Gefieder ist schwarz, spielt aber an der Kehle ins Graue, am Rücken ins Bläuliche und am Unterleib ins Grünliche. Im hohen Norden giebt es auch weiße, doch sind sie selten. Die Raben sind auf der ganzen Erde verbreitet. Sie leben im Sommer in Wäldern, im Winter aber, wo ihre Kost etwas schmal ausfällt, nähern sie sich den menschlichen Wohnungen. Sie fressen Roth, Aas, Federvieh, Säugethiere, Fische, Schalthiere, die sie aus der Luft herabfallen lassen, damit die Muscheln zerbrechen, besonders sucht er auf den Feldern Würmer, namentlich die Engerlinge. Er ist sehr listig, feck und stark, so daß er sich zuweilen an ziemlich große Thiere macht. Selbst Menschen, besonders Kinder, haben sich vor seinem starken Schnabel und vor seinen Klauen in Acht zu nehmen. Auf hohe Bäume, in Felspalten, in alte Gebäude baut er sein aus Gräsern und Reifern gemachtes Nest, das er mit Moos, Wolle, Federn und Haaren ausfüttert. Die 3 bis 5 graugrünen Eier sind gefleckt und braun gesprenkelt, und gleichen an Größe kleinen Hühnereiern. Während der Brutzeit zeigt er strenge Achtsamkeit für das Weibchen und für die Jungen, die er sorgfältig füttert. Er läßt sich zähmen und zum Sprechen abrichten. Das Fleisch wird wegen des Aasgeruchs nicht gegessen, nur oben im Norden wird es von einigen wilden Volkstämmen verzehret. Die Rabenfedern werden zum Schreiben und Zeichnen gebraucht. Bei den Römern und Germanen wurde er für einen prophetischen Vogel gehalten. Er erreicht ein hohes Alter.

Die Elster oder Aigel (*Corvus Pica*). Fig. 23. Sie erreicht die Größe einer Taube und ist mit dem in die Höhe stehenden Schwanz 18 Zoll lang, den sie auf und nieder bewegen kann. Der schwarze gekrümmte Schnabel ist $1\frac{1}{2}$ Zoll lang. Das schwarze Gefieder schillert ins Stahlblaue, die Schultern und der Bauch sind weiß. Sie lebt in der alten und neuen Welt, und im Winter nähert sie sich den menschlichen Wohnungen. Sie hat einen hüpfenden Gang, und kann weder hoch, noch weit fliegen. Das Nest machen sie in Gesträuche und auf hohe Bäume aus Baumzweigen und Wurzeln mit einer Unterlage und Decke aus Erde und Dornenzweigen, und füttern es mit Moos und Gräsern aus. Der Eingang ist auf der Seite. Die Eier sind grünlich und braun gefleckt. Die Elstern haben einen feinen Geruch. Sie leben von Fleisch, Nas, Obst, Eicheln etc. sind schlau, verscharren für den Nothfall ihre Nahrungsmittel, rauben und verstecken gern glänzende Sachen, als Ringe, Münzen etc. und haben dadurch schon manchmal Verdacht gegen Menschen erregt, als hätten diese die vermischten Gegenstände entwendet. Sie haben ein häßliches Geschrei, lassen sich jedoch zum Sprechen abrichten.

Der Holzheber (*Corvus glandarius*). Fig. 24. Er hat die Größe von einer Taube; das seidnartige Gefieder ist aschgrau ins Röthliche spielend, die Flügel sind braunroth und schwarz mit schwarzen, weißen und blauen Querbändern; der Bauch ist röthlich weiß. Auf dem ziemlich großen Kopf hat er einen beweglichen Federbusch von weißgrauen, schwarzen und rothen Federn. Der keilsförmige Schwanz ist grau und schwarz mit Querstreifen. Von seinem schwarzen Schnabel läuft auf jeder Seite ein schwarzer Streifen bis zur Kehle herab. Die röthlichen Augen sind mit einem weißen Ring eingefasst. Er lebt in unsern Wäldern im Winter von Beeren, Eicheln und Nüssen, im Sommer frisst er aber auch Würmer und Insekten. Sein Nest baut er auf Bäume und die Eier sind grau grün und braun punktiert. Es sind muntere, possirliche Vögel, welche die Stimme anderer Vögel nachahmen und sich zum Sprechen abrichten lassen.

Zwölfte Tafel.

Fortsetzung.

Der gemeine Staar (*Sturnus vulgaris*) Fig. 1. Er hat ein graues ins grünliche schillerndes Gefieder und der Kopf spielt ins Violette. Der Schnabel ist gelb. Er lebt meist in der alten Welt. Insekten, Würmer, auch Saamen und Beeren sind seine Nahrung. Er lernt sprechen, auch ahmt er die Stimme anderer Vögel nach, und ist überhaupt ein munterer possirlicher Vogel.

„Der alte Jäger Moritz hatte in seiner Stube einen abgerichteten Staar, der einige Worte sprechen konnte. Wenn zum Beispiele der Jäger rief: „Stärlein, wo bist du?“ so schrie der Staar jedesmal: „Da bin ich!“ —

Des Nachbarn kleiner Karl hatte an dem Vogel eine ganz besondere Freude und machte ihm öfters einen Besuch. Als Karl wieder einmal kam, war der Jäger eben nicht in der Stube. Karl fing geschwind den Vogel, steckte ihn in die Tasche, und wollte sich damit fortschleichen. Allein in demselben Augenblick kam der Jäger zur Thüre herein. Er gedachte, dem Knaben mit dem Staar eine Freude zu machen und rief wie gewöhnlich: „Stärlein, wo bist Du?“ — und der Vogel in der Tasche des Knaben schrie, so laut er konnte: „Da bin ich!“ —

„Ein Diebstahl sey so schlau er mag,
Er kommt oft seltsam an den Tag.“

Der Maisdieb (*Oriolus phoeniceus*) Fig. 2. ist acht Zoll lang, dunkelschwarz mit karminrothen Flügeln. Er nistet im Schilf oder im Gesträuch in sumpfigen Gegenden von Nord-Amerika, sucht aber in der Winterzeit wärmere Gegenden auf. Er nährt sich von Mais, Reis, Nüssen und Insekten. Er wird gegessen.

Der Felsenhahn (*Pipra rupicola*) Fig. 3. hat die Größe von einem Huhn, einen gelben zolllangen Schnabel, einen doppelten gelben roth eingefassten Federbusch, hochgelbes Gefieder mit braun und weiß gerandeten Flügeln und einem braunen abgestuften Schwanz. Er lebt in südamerikanischen Gebirgen, und baut sein kunstloses Nest zwischen Felsenpalten, in welches er zwei weiße Eier in der Größe von Taubeneiern legt.